

„Nicht alles auf eine Karte setzen“

INTERVIEW: Hochschul-Professor Hartmut Walz über die anhaltende Nullzinspolitik, den bleibenden Wert von Gold und Interessenkonflikte bei der Bankberatung

LUDWIGSHAFEN. Seit Jahren sorgt die Nullzinspolitik in Europa bei vielen deutschen Sparern für Sorgen. Wie man sein Geld sinnvoll anlegen soll, ist den meisten schleierhaft. Wir haben bei Hartmut Walz, Wirtschaftspräsident an der Hochschule Ludwigshafen, nach ein paar einfachen Antworten gesucht – die aber natürlich spärlich gesät sind.

Herr Walz, in Europa schlagen sich die Menschen jetzt schon einige Jahre mit der Nullzinspolitik herum. Wer bisher geglaubt hat, er könne die Krise mit seinem Geld auf dem Sparkonto aussitzen, sollte sich wohl langsam besser etwas Neues einfallen lassen?

Das ist ein interessanter Punkt, denn eigentlich hat es sich schon vor Bankenkrise und Nullzinspolitik nicht gelohnt, sein Geld auf einem solchen Konto anzulegen. Das ist ein Irrtum, den wir in Fachkreisen als „Geldillusion“ bezeichnen. Die Leute haben ihr Geld zur Bank getragen und beobachtet, wie der Betrag durch einen Zinssatz von zwei, drei Prozent langsam wuchs. Tatsächlich hat die Inflation im gleichen Zeitraum aber oft nur wenig darunter, manchmal sogar darüber gelegen. So haben Sparer zwar nominell mehr auf dem Konto gehabt, aber tatsächlich hat dieses Geld an Kaufkraft verloren. Und als ob das nicht schon betrüblich genug wäre: Die Steuer fällt auf den rein nominalen Zuwachs an. Unterm Strich haben die Leute also rückwärts gespart.

Das macht gerade ein wenig den Eindruck, Sie würden der Nullzinspolitik etwas Positives abgewinnen wollen?

Nun ja, ich nehme zumindest wahr, dass die geringen Zinssätze das Problembewusstsein der Anleger schärfen. In der Vergangenheit haben sich viele nicht so sehr mit den Finanzmärkten beschäftigt, sondern einfach darauf vertraut, dass das alles seine Richtigkeit haben wird. Dadurch, dass der Zinssatz jetzt so weit gesunken ist, ergibt das klassische Sparen für jedermann sichtbar nur noch wenig Sinn. Da setzt ein Umdenken ein.

ZUR PERSON

Hartmut Walz

Der 55-jährige Professor ist gebürtiger Pforzheimer. Nach dem Schulabschluss machte er eine Banklehre und studierte dann in Mannheim Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik. Seit mehr als 20 Jahren ist Walz Professor an der Hochschule Ludwigshafen mit den Schwerpunkten Bankbetriebslehre, Finanzierung und Anlegerverhalten. Walz ist verheiratet und lebt in Limburgerhof. Privat engagiert er sich für wohltätige Zwecke. Unter anderem hat er die Initiative „Gutes hören, Gutes tun“ ins Leben gerufen: Hier gehen seine Rednerhonorare an gemeinnützige Projekte wie das Hospiz Elias oder die Leseförderung der Stadtbibliothek Ludwigshafen. (yns)

Kann der Nullzinspolitik etwas Positives abgewinnen: Hartmut Walz. FOTO: KUNZ



Also schön. Dann verabschieden wir uns vom klassischen Sparen. Wie legen wir unser Geld stattdessen an?

Zunächst empfehle ich, nicht alles auf eine Karte zu setzen, sondern die Reserven zu verteilen. Die Erfolgsregel lautet: Wer gut streut, rutscht nicht (lacht). Also unterschiedliche Anlageformen mischen. Der Fachmann nennt das „Diversifikation“. Ein wenig Spar- oder Tagesgeldkonto darf da ruhig dabei sein. Es sollten aber auch leicht veräußerbare Sachwerte wie Aktien oder Gold dabei sein.

Gold? Hat das zuletzt nicht auch an Wert verloren?

Nachdem es vorher umso stärker zugelegt hatte. Auf längere Sicht hat Gold seinen Wert erhalten. Auf Gold vertrauen Anleger seit rund 6000 Jah-

ren. Das sagt doch schon etwas über seine Zuverlässigkeit aus. Es gibt den sogenannten Lindy-Effekt. Der besagt, dass es eine Idee oder Technologie, die schon lange besteht, aller Voraussicht nach auch in Zukunft weiter geben wird. Für Gold gilt das. Für Aktien auch, mit gewissen Abstrichen. Aber für viele Finanzprodukte wie etwa Zertifikate, die erst in den vergangenen Jahren auf den Markt gekommen sind, gilt es nicht. Ich würde in diese deshalb niemals das gleiche Vertrauen setzen wie in Anlageformen mit einer langen Tradition.

Also sind Sachwerte eine gute Wahl. Allerdings muss man erst mal Geld haben, um in die investieren zu können. Was sagen Sie denn den jungen Menschen mit Zeitverträgen oder Niedrig-

lohn, die ständig aufgefordert werden, selbst für ihr Alter vorzusorgen?

In der Tat zeigt die Statistik, dass ein wachsender Teil der Bevölkerung kaum Sparfähigkeit besitzt. Jedoch hat das Problem nichts mit Nullzinspolitik zu tun. Dass Menschen nichts sparen, kann einerseits an zu geringem Einkommen, andererseits aber auch an zu hohem Konsumdruck liegen. Das möchte ich als Außenstehender nicht bewerten. Letztlich stellt sich da die Frage, wie weit man seinen aktuellen Lebensstandard zurückschrauben kann und will, um etwas fürs Alter zurückzulegen. Muss es wirklich das iPhone sein? Brauche ich ein eigenes Auto? Kann ich mal auf einen Urlaub verzichten? Aber auch: Geht es nicht auch ohne letztlich teureren Leasingvertrag?

So gibt man den Spaß am Leben auf, um keine Angst vor der Zukunft haben zu müssen. Das ist vielleicht auch ein bisschen hart.

Aber es ist der einzige Weg, der bleibt, wenn man in der Situation sparen will, fürchte ich. Egal, ob Sie nun in ein Sparbuch oder in Gold anlegen: Sparen bedeutet, etwas wegzulegen. Also müssen wir dafür sorgen, dass am Ende des Monats auch etwas zum Weglegen bleibt.

Angenommen, ich habe Geld und keine Ahnung, wie ich es anlegen soll. Wegen der Skandale der vergangenen Jahre stehe ich Bankberatern aber etwas skeptisch gegenüber ... ?

Die Bankskandale der vergangenen Jahre hatten meist keinen direkten Bezug zum privaten Anleger. Skepsis

ist aber grundsätzlich eine gute Sache. Besonders, wenn die Ziele eines Beraters mit denen des Anlegers im Konflikt stehen können. Es ist ja nun mal so, dass die Banken und Versicherungen auch irgendwie Geld verdienen müssen. Für Bausparverträge, Lebensversicherungen, Fondssparpläne und dergleichen fallen deshalb Gebühren an, und es wird vielleicht auch nicht immer das Produkt angeboten, das am besten für mich wäre. Da hilft es nur, sich selbst zu informieren.

Damit wäre ich aber ziemlich lange beschäftigt. Den Finanzmarkt kann man sich ja nicht in ein paar Tagen erschließen.

Es gibt Institutionen, die ein Interesse daran haben, Sie das glauben zu lassen. Vielleicht ist das alles aber auch gar nicht so kompliziert, wie Sie denken? Worum geht es denn eigentlich? Viele Leute wollen im Grunde nur Geld für ihr Alter zurücklegen. Das ist ein ganz simples Ziel, und ich glaube nicht, dass man mehrere Hunderttausend verschiedene Anlageprodukte benötigt, um es zu erreichen. Oft ist die Komplexität von den Anbietern bewusst geschaffen, um unsere Bereitschaft zu erhöhen, uns beraten zu lassen. Nehmen Sie nur die ganzen Riester- und Rürup-Verträge. Das ginge doch alles viel einfacher! Wer ein wenig Interesse hat, kann sich mit neutralen Quellen, einfachen Fachbüchern und beispielsweise der Zeitschrift „Finanztest“ der Stiftung Warentest schon gut informieren.

Das sagen Sie. Aber mir als Laiin fällt es ein bisschen schwer, das zu glauben. Also: Bei wem suche ich Rat?

Am besten bei einem unabhängigen, zertifizierten Finanzberater, der nicht unmittelbar an den Produkten verdient, die er Ihnen empfiehlt. Da kann zum Beispiel ein Blick auf die Webseite des Verbunds Deutscher Honorarberater helfen. Und auch unsere Hochschule bietet immer mal wieder kostenlose Veranstaltungen zur Finanzkompetenz an.

Interview: Nina Schellhas